

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Nr. 54.

Freitag den 14. Juli

1871.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll

den 6. September 1871

das dem Wirthschaftsbesitzer Johann Wilhelm Ernst Maul in Weistropp zugehörige Haus-, Garten- und Feldgrundstück No. 33 des Katasters und No. 28 des Grund- und Hypothekenbuches für Weistropp, welches Grundstück am 23. Mai 1871 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 3724 Thaler — — gewürdet worden ist, an hiesiger Amtsstelle nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 1. Juni 1871.

In Stellvertretung:

Dürsch, Assessor.

Tagesgeschichte.

Dresden, 11. Juli, 2½ Uhr Nachmittags. Der heutige Truppeneinzug, zu welchem sich die Residenz in wahrhaft glänzenden Schmuck geworfen, ist soeben nach dreistündigem unter dem Geläute aller Stadtklöden vollzogenen Verlaufe und begünstigt von dem herrlichsten, fast zu glühenden Juliwetter nach Maßgabe des veröffentlichten Programms beendet worden. Außerprogrammässig und unbeschreiblich war der allgemeine Enthusiasmus beim Erscheinen des mit dem goldenen Feldmarschallsstabe geschmückten Kronprinzen Albert; von der diesfälligen gewiß im ganzen Sachsenlande die freudigste Theilnahme findenden kaiserlichen Ernennung, welche einzelne Zeitungen im Voraus verkündigt hatten, war bis zu den heutigen ersten Vormittagsstunden in offiziellen Kreisen nicht das mindeste bekannt; sie muß demnach kurz vor dem Einmarsch durch Feldjäger oder Kurier, jedenfalls noch zu rechter Zeit und zu rechter Gelegenheit eingetroffen sein. In der glänzenden Suite des Kronprinzen besaß sich unter andern der der Maasarmee bis zur Schlacht bei Sedan attachirt gewesene Schwager desselben, Prinz Theodor von Bayern, sowie der von Compiegne hierher gekommene Generalstabschef der Maasarmee, jetzige Generalstabschef der v. Manteuffel'schen Occupationstruppen in Frankreich, General v. Schlotheim, mit militärischem Gefolge, in dem Stabe des commandirenden Generals Prinzen Georg eine von dem Regimentsobersten v. d. Dolle geführte Deputation des 16. preussischen Manenregiments, dessen Chef Prinz Georg unlängst geworden.

Prinz Georg hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Im Augenblicke, wo ich nach über zehnmonatlicher Führung das Commando des Armeecorps wieder abgebe, drängt es mich, euch zu danken für alles Große, das ihr in diesem denkwürdigen Feldzuge mit Gottes Hilfe vollbracht habt. Es wird für immer mein größter Stolz sein, daß es mir vergönnt war, das Armeecorps bei Sedan und vor Paris zu befehligen, den hohen Ruhm aber, den das Armeecorps sich vor Freund und Feind erworben hat, dankt es lediglich sich selbst. Es war die geschickte und umsichtige Leitung der Führer verbunden mit der Tapferkeit der Truppe, das glückliche Zueinandergreifen aller Theile verbunden mit einer nie versiegenden Pflichttreue, welche dem alten sächsischen Ehrenkranze neue, frische Zweige beigefügt hat. Möge Gott diesen herrlichsten Geist in unserm Armeecorps zum Wohle Deutschlands und zum unvergänglichen Ruhme unsers theuern Sachsens immerdar erhalten.

Dresden, 11. Juli 1871.

Der commandirende General.

Georg, K. S.

An Trophäen eroberte das sächsische Armeecorps in offener Feldschlacht: bei Beaumont: 1 4pfünd. Kanone durch die 1. Artillerieabtheilung. Bei Sedan: 2 4pfünd. Kanonen durch die 6. Comp. des Schützenregiments Nr. 108, 1 4pfünd. Kanone durch die 2. Artillerieabtheilung. 2 Mitrailleusen durch die 1. Compagnie des Leibgrenadierregiments Nr. 109, 1 Mitrailleuse durch die 3. Comp. des 5. Infanterieregiments Nr. 104, 1 Mitrailleuse durch die 5. u. 6. Comp. des 8. Infanterieregiments Nr. 107. 1 Mitrailleuse durch die 5. und 8. Comp. des 6. Infanterieregiments Nr. 105, 1 Fahne

durch die 4. Comp. des 5. Infanterieregiments Nr. 104, sowie mehrere von den Turcos geführte kleine Compagniefähnchen durch verschiedene Abtheilungen.

Die Zahl der gemachten Gefangenen ist nicht genau zu ermitteln, belief sich aber in der Schlacht von Sedan allein auf 2000—3000 Mann; eine eben so große Zahl mag vor Paris und durch die Cavalleriedivision in die diesseitigen Hände gefallen sein.

Die Verluste des Armeecorps im Feldzuge 1870—71 betragen: a. an Todten: 58 Offiziere, 27 Offiziersdienstthuende Unteroffiziere (Fähnriche und Bicefeldwebel), 212 Unteroffiziere und 1766 Mannschaften. Zusammen 2093 Mann (incl. 700 Mann an ihren Wunden und Krankheiten in den Lazarethen verstorben). — Leider muß dieser Ziffer mit Wahrscheinlichkeit noch die Zahl der Vermissten, 299, beigefügt werden, über deren Verbleib bis jetzt nichts Bestimmtes zu erfahren war. b. an Verwundeten: 163 Offiziere, 39 Offiziersdienstthuende Unteroffiziere, 447 Unteroffiziere und 3733 Mann. Zusammen 4382 Mann.

Der Verlust des Armeecorps an Todten und Verwundeten beläuft sich somit zusammen auf 6774 Mann oder ungefähr den fünften bis sechsten Theil seines ursprünglichen Bestandes.

Meißen, 10. Juli. Der Weinstock fängt an bei der eingetretenen warmen Witterung allgemein zu blühen und wo der Frost keinen Schaden gethan hat, stehen die Aehren recht erfreulich und haben besonders große Trauben, deren man an einem Stenstocke in einem im Goldgrunde gelegenen Weinberge über 40 zählt.

Waldheim, 12. Juli. In der Angelegenheit unserer Arbeiterstrife hat kein weiterer Fortschritt stattgefunden. Die Fabrikanten erklären wiederholt mit Entschiedenheit, daß sie dem Verlangen der Arbeiter nicht nachgeben können, ohne mit Sicherheit den Industriezweig für Waldheim zu Grunde zu richten, und die Arbeiter beharren nicht minder entschieden auf ihrer Forderung; wiederholte Arbeiterversammlungen haben sich in diesem Sinne ausgesprochen. Wie man hört, haben zahlreiche Cigarrenarbeiter, versehen mit Empfehlungen des Strikecomitees an auswärtige Plätze, Waldheim verlassen, um anderwärts Arbeit zu suchen. Die Bleibenden werden unterstützt, doch kennt man die Ausgiebigkeit und Ausdauer der Unterstützungsquelle nicht. Insbesondere will das Strikecomitee durch Gründung einer Cigarren-Productiv-Genossenschaft die Möglichkeit erreichen, durch fortdauernde Arbeitseinstellung ihren Forderungen Nachdruck zu geben. — Das düstere Verhältniß äußert seine Wirkung auch auf das in diesen Tagen stattfindende hiesige Schützenfest; man hat Gelegenheit, zu bemerken, daß dabei nicht das lebhafteste und flotte Treiben stattfindet, welches man in früheren Jahren zu sehen gewohnt war.

Aus Frankenberg vom 11. Juli berichtet das „Fr. N.“: Wie in Waldheim, so haben auch die in den hiesigen Cigarrenfabriken beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeiter eine Lohnerhöhung von 15 Ngr. pr. Mille gefordert und bez. Arbeitseinstellung in Aussicht gestellt, wenn ihren Forderungen nicht nachgegeben werden sollte. Wir vermögen heute nicht über den augenblicklichen Stand der Angelegenheiten zu berichten, geben aber der Hoffnung Ausdruck, daß sich die zahlreichen in dieser Branche Beschäftigten nicht als unbewusste Werkzeuge öfter hier aufgetretener social-krauscher Agitatoren gebrauchen lassen und als solche

ger.

doch nur sich selbst schädigen werden. Für unsere Schuldigkeit halten wir es aber, alle Betheiligten zu warnen, der bei der am gestern abgehaltenen Cigarrenarbeiterversammlung von einer Chemnitzer Arbeiterin aufgestellten gänzlich unwahren Behauptung Glauben zu schenken, ein Fabrikant, der seine Fabrik geschlossen, dürfe dieselbe gefeßlicher Vorschrift zufolge unter 4—5 Jahren nicht wieder öffnen.

Die Griechen von heut und ihre Spiele.

Von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Die heidnischen Aufzüge und Gebete der Priester für die Pflanzungen, den Wein und die öffentliche Gesundheit sind jetzt alle geheiligt worden. Das Zeichen des Kreuzes, der Gebrauch des geweihten Wassers und das Agnus dei haben für die alten Zauber- und Hexensprüche die Stelle eingenommen. Der hebräische Name Gott oder der Name der Engel, Abraham oder Salomon ersetzt die Namen der heidnischen Gottheiten. Wenn auch die Orakel verschwunden, so waren doch die Gräber der Märtyrer und Bekenner nicht stumm und wurden mit derselben Leichtgläubigkeit befragt, als früher die griechischen Orakel. Vergebens verbot die Kirche die Zauberei und Hexerei; es entmuthigte manche Abergläubische, aber zerstörte nicht die Quelle des Aberglaubens. Vaterunser wurden über Wunden gemurmelt, im vollen Glauben, daß „Vaterunser“ heilkräftig seien und Wunden nicht genau ihren unerbittlichen Verlauf nehmen. Die Gebeine der Heiligen waren von wunderwirkender Kraft, die früher Zaubersprüche und Zaubertzettel beigelegt wurde. Die bösen Geister, welche Dürre, Krankheiten, selbst Schiffbrüche verursacht hatten, schreckten beim Anblick der Reliquien furchtsam zusammen. Ja, zu Minorca bekehrten einst die Reliquien des heiligen Stefan, wie Gibbon sagt, in 8 Tagen 540 Juden, allerdings, wie der berühmte Historiker etwas boshaft hinzusetzt: mit Nachhülfe einiger heilsamer Zwangsmittel, als da sind: Verbrennung der Synagoge und Vertreibung der halsstarrigen Ungläubigen in die Felsengebirge, um zu verhungern.

An diesen heidnischen Aberglauben knüpft sich auch noch die Gewohnheit einzelner Landstriche, ihren Verstorbenen einen Zehrpennig in den Sarg mitzugeben.

Die alten Griechen bedurften eines Fährgeldes, um über den Styx in die Unterwelt zu kommen. In manchen Ländern wird es der Leiche in den Mund gegeben. Die Bewohner des Jura legen das Geld unter den Kopf des Todten. Die Statue der Cybele wurde alljährlich in ein geheiligt Bad getaucht, es geschieht noch jetzt, — nur ist Cybele eine Heilige geworden. In Perpignan tauchen sie feierlichst die Reliquien der heiligen Chilvericha in den Fluß, im Vertrauen, daß dieser Gebrauch Regen sichert.

Die Spuren einer großen Vergangenheit, griechischer Sitten und griechischen Glaubens ziehen sich in unsere Tage, das läßt sich nicht leugnen. „Es ist im Ernst die Frage gewesen, ob die heidnischen Götter wirklich dagewesen seien; und mir graut darauf zu antworten,“ sagt Jakob Grimm, ebenso eigenthümlich wie treffend. Ja, uns graut, daran zu denken, daß unser „altes, samengebranntes Hellas“ nicht gewesen sein könnte.

Wo wir hinblicken, finden wir alte Reste aus der Heidenzeit. Die Feste der Luperzalien sind unsere Faschnachtsfeste, die Opfer des Januar unsere Neujahrsbeschenke geworden. Der Glückwunsch beim Niesen stammt ebenfalls aus dem Alterthum her. Ohne Zweifel stammt auch der Gebrauch daher, einem neuvermählten Paare dadurch das Glück zu sichern, daß man einen alten Schuh dem davonrollenden Wagen nachwirft. Dem Glücklichen wirft man fogern etwas nach, statt etwas vor. Der Glaube an den bösen Blick scheint nicht nur alt, sondern auch allgemein zu sein. Ebenso der Glaube an das Klingen des Ohres, das anzeigt, wenn von uns gesprochen wird, das Verschütten des Salz, das Unglück bedeutet. Gewiß, wer schon so ungeschickt, das Salzfaß umzuwerfen, der wird im Leben auch manchen Schmitzer machen.

Ein Magier und vielleicht der wunderbarste und mächtigste ist — der Traum. Er bemächtigt sich jeder Seele und trägt sie auf Schwingen über jedes Irdische hinaus, er löst dem Gefangenen die Ketten, trocknet dem Unglücklichen die Thränen und zaubert selbst vor die Augen des geringsten Arbeiters eine Welt so bunt und märchenhaft, wie sie kaum ein Dichter zu erfinden vermöchte. Der Traum setzt uns, wie Herder richtig bemerkt, immer in die Jugendzeit und Addison nennt die Träume selber „träumerisch schön“, den „Mondschein des Gehirns.“ Bei den Aegyptern, Juden, Griechen wurden die Träume sehr beachtet, und es gab bestimmte Traumdeuter, die diese flüchtigen Schattenbilder zu erklären hatten. Die Träume kamen zu den Menschen, sie waren keine aufsteigenden Blasen des Gehirns. Wir finden diesen Glauben am unbefangenen im Homer, wo Zeus dem Traume zuzust:

„Eile mir, täuschender Traum, zu den mächtigen Schiffen Achajas, um zu dem Lager des Agamemnon hinabzusteigen und diesen zum Kampfe aufzufordern. Es ist eine Eigenheit des Traumes, daß er unsere Seele wie in zwei Wesen trennt, die miteinander Zwiesprache halten. Wir sind oft erstaunt über die Berichte unsers Doppelgängers: wir werden in Verlegenheit durch seine Fragen, geärgert oder geschmeichelt durch seine Bemerkungen und doch ist Alles unsere eigene Schöpfung. Plinius meldet von Cornelius Rufinus, daß ihm

des Nachts geträumt, er habe das Gesicht verloren; wie er erwachte, sei er in Wirklichkeit blind gewesen. Kalpurina, die Gemahlin Caesars, träumte bekanntlich, daß sie ihren Gemahl blutend in ihren Schooß fallen sähe: er achtete nicht darauf und büßte dies mit seinem Tode. Da war wohl die Annahme natürlich, daß wir im Schlafe von Geistern einer andern Welt besucht würden, bis die Psychologie gelernt hatte, die Erscheinung der Träume durch das nimmer rastende Seelenleben zu erklären.

Auch der Wahnsinn galt für übernatürlich; ein böser Geist steckte in dem Unglücklichen, der hinausgetrieben werden mußte. Man nahm zu Zaubermitteln seine Zuflucht und besonders leisteten Räucherungen die besten Dienste. Die Dämonen flohen vor üblen Gerüchen, was ihnen, wenn sie nur etwas feine Nasen hatten, gar nicht zu verargen war. Noch jetzt verbrennen die Samoeden ein Stück Renuthierhaut unter der Nase ihrer Wahnsinnigen. Die Kranken fallen in eine Art Betäubung, aus welcher sie erst völlig beruhigt erwachen, und die Betäubung des Nervensystems wird dann für ein Verjagen der bösen Geister gehalten.

Die Wissenschaft hat die bösen Geister ausgetrieben, aber es giebt einen Dämon, den weder die Wissenschaft noch die Philosophie, weder Religion, noch Vernunftgründe auszutreiben vermocht und der einmal die Gemüther erfaßt, sie unaufhaltsam zum Abgrunde drängt, ein Dämon, der den ganzen Menschen zu ergreifen und für alles Edle und Schöne abzutöden weiß — das Spiel und — falsche Spieler — die sogenannten Griechen, sind die Hohenpriester des Dämons.

Schon das göttliche Pferd des Achilles, Ranthos besaß die Gabe der Weissagung und seitdem scheinen die Griechen von diesem Götterpferde einige Knochen zu besitzen: sie nehmen im Reiche der Magie noch heute die erste Stufe ein. In Schillers „Geisterseher“ spielen Griechen eine bedeutende Rolle und all die Helden des Truges und der Täuschung sind Landsleute des Homer, oder werden wenigstens Griechen genannt. Sie sind über alle Theile der Erde verbreitet und plündern, statt wie ihre Landsleute im schönen Griechenland arme Reisende auf offener Landstraße, in Wäldern und großen Städten die unschuldigen Sumpel, die in ihre Netze fallen. Sie treiben meist nicht mehr diese flüchtigen Gaukeleien, diese modernen Wunder, deren tausendfache Variationen auf dem einfachen Grundsaße sich abspielen: „Geschwindigkeit ist keine Hexerei;“ sie treiben ihre Künste mit einem weit einfacheren Apparate, mit den 32 Blättern der französischen Karte und ihre Vorstellungen finden zwar kein dankbares Publikum, aber einen weit klingenden und einträglichern Erfolg.

Robert Houdin, der berühmteste und geschickteste Taschenspieler unserer Tage, hat in seinem Buche: „die enthaltene Betrügereien der Griechen“ darüber interessante Aufschlüsse gegeben. Schon in seinen Memoiren berichtet uns Houdin von dem Eifer und der Beharrlichkeit seiner Studien, um auf diesem wunderlichen Felde den ersten Platz einzunehmen und jetzt lernen wir, daß selbst diese Studien nicht ohne Gefahren sind. Sein Eifer treibt ihn, die Bekanntheit eines berühmten Kartenspielers, Namens Elias Hausbeer, zu machen. Der Mann zeigt eine solche Geschicklichkeit in Handhabung der Karten, daß selbst Houdin vor Bewunderung außer Fassung geräth. Um den ausgezeichneten Spieler ebenfalls zu überraschen, zieht Houdin einen Automaten aus der Tasche, eine Dose, aus der ein singender Vogel hüpfet und seine Flügel schwingt. Hausbeer ist entzückt und so begierig, in den Besitz des Vogels zu kommen, daß er Houdin bittet, ihn einem Freunde zeigen zu dürfen, der ihn gewiß kaufen würde; aber schon bemerkt Houdin, wie Elias zu einem Schranke geht und ein häßliches Messer in seinen Ärmel gleitet. Houdin besitzt Geistesgegenwart genug, dem mordlustigen Bewunderer zu sagen, daß diese Dose schon bestellt sei, daß er ihn aber, wenn er ihn nach Hause begleiten wolle, ihm eine goldene Dose mit demselben Automaten geben könne, die sein Freund gewiß kaufen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Am 2. Juli brach in der Semmeringegend ein furchtbares Unwetter los. Gleichzeitig mit einem starken Gewitter begann Nachmittag ein selbst in der dortigen unwetterreichen Gegend unerhörter Orkan, der die stärksten Bäume knickte und andere mit der Wurzel aus dem Erdreich hob und fortschleuderte. Die Eisenbahn wurde an mehreren Stellen durch solche natürliche Verhauung unpassierbar gemacht.

* Die Zahl der eroberten Geschütze, welche in Berlin an der via triumphalis zum Einzuge unserer Krieger aufgestellt waren, belief sich nach dem „Fr.-Bl.“ auf 1020. Darunter befanden sich 918 Feldgeschütze verschiedener Kalibers, 84 Mitrailleusen, 18 Festungsgeschütze und 1 Mörser. Die meisten standen an der Siegesstraße, Unter den Linden: 514; dann in der Königgräßerstraße: 453; am Potsdamer Thore auf dem Kanonenberg: 50 und vor dem königlichen Palais: 3.

* Vorige Woche kommt ein junger reicher Bauer aus Witlage bei Osabrück vom Kriege heim und findet seine Stelle besetzt; seine Frau hatte sich schon seit Monaten wieder verheirathet. Nach der Kunde, daß ihr Mann in einer der ersten Schlachten gefallen, war ihr auch der amtliche Todtenschein zugekommen und sie hatte einen andern Mann genommen, ohne darauf zu achten, daß die ihr mit dem Todtenschein überhandte Uhr nicht die ihres Mannes war. Der Todtenschein beruht auf der Verwechslung mit einem fast ganz gleichlautenden Namen.

* Das vollständige Gerippe eines an der grönländischen Küste erlegten Wallfisches wurde unlängst in Königsberg vom Dampfer „Waldemar“ ausgeladen und unter Leitung des Professor Müller damit begonnen, dasselbe nach dem anatomischen Museum zu schaffen. Letzteres hat den Preis von 1000 Thaler dafür bezahlt; hierzu kommen noch die Kosten der Fracht von mehreren hundert Thalern. Das ganze Gerippe, in mehr als 100 Kisten und Colli gepackt, wiegt mehr als 150 Centner, und es war beispielsweise ein Theil des Kopfes so schwer, daß 16 Mann, welche ihn auf den Rollwagen zu laden hatten, dies nur mit allen Kräften und Hilfsmitteln bewirken konnten. Wie groß das Thier gewesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß es 150 Fässer Thran geliefert hat, die sich ebenfalls als Ladung auf dem Schiffe befinden.

* Die Deutschen in Franzisco haben im Ganzen 130,000 Dollars für die deutschen Soldaten und deren Angehörige übersendet.

* In Stettin wurden die Soldatenpferde versteigert. Einem Artilleristen und kleinem Gutsbesitzer fiel es ungemein schwer, sich von seinem treuen Rappen zu trennen, der ihn nach Frankreich glücklich hinein und auch wieder zurückgetragen hatte, er bot 75 Thaler und mußte zurückstehen, als ein Händler 175 Thaler bot. Als das Geld gezahlt werden sollte, war der Händler verschwunden; man mußte den Rappen nochmals versteigern. — 5 Thaler! bot der Artillerist schüchtern an. — Bietet Niemand mehr? — Nein, Niemand bot mehr und der Rappe wurde seinem Reiter zugeschlagen. Der Händler aber hatte sich absichtlich aus dem Staube gemacht, nachdem er im Stillen unterrichtet worden war, wer sein Mitbieter war.

* Zweimal begraben und doch am Leben. Bald nach der Schlacht bei Wörth erfuhren die bei Glogau wohnenden Eltern, daß ihr Sohn gefallen und auf dem Schlachtfelde begraben sei. Am untröstlichsten war die Mutter, die sich nicht nehmen ließ, nach Frankreich zu gehen und die Leiche ihres Sohnes ausgraben zu lassen, um sie in heimischer Erde zu bestatten. Es geschieht so. Vor einigen Tagen kommt ein Brief aus Algier, der da meldet, daß der Sohn noch lebt, von den Franzosen gefangen genommen und nach Afrika transportirt worden sei. Er habe bis jetzt keine Gelegenheit gehabt, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Man kann sich denken, daß die Freude der Eltern groß ist.

* Ein württembergischer Soldat trifft in einer Wirthschaft in Straßburg mit einem kürzlich aus Deutschland zurückgekehrten französischen Gefangenen zusammen. Der Franzose rückt unserm Landsmann in hochfahrender Weise nahe und will ihm die Meinung ausdrängen: in 5 Jahren sehe Alles anders als jetzt; da kämen sie wieder aneinander und dann solle es anders ausfallen. Dem guten Schwaben wird das Blut warm, er steht von seinem Stuhl auf und mit den Worten: „Was brauch i an dees fünf Jahre z'wartel?“ giebt er dem Prahlhans ein paar kräftige Ohrfeigen, nimmt ihn an der Kravatte und wirft ihn hinaus.

Joh. Casp. Lavater's Christliches Hausbuch.

Neue Volks-Ausgabe. Als durchaus zeitgemäß erscheint uns die Herausgabe einer Volks-Ausgabe des berühmlichen „Christlichen Hausbuches“ von dem Altvater der protestantischen Gebetkunst, Joh. Casp. Lavater, welche soeben im Verlage von E. Stöckhardt in Stuttgart erscheint. (Lieferung 1 ist bereits ausgegeben, Lieferung 2 verläßt demnächst die Presse.) Die durchaus würdige Ausstattung in schöner großer Schrift auf dauerhaftem, weißem Papier, macht den Preis von 5 Ngr. 18 Kr. für's Heft zu einem sehr billigen, und wollen wir das „Christliche Hausbuch“ um so mehr zur Anschaffung empfehlen, als die Schönheit der darin enthaltenen Gebete eine längst anerkannte ist. Ganz besonders machen wir auf die sehr schöne, große Stahlstichprämie „Der Segen Gottes“ aufmerksam, welche (nach einem Delgemälde von Böttcher) einen Werth von mindestens 2 Thlr. repräsentirend, den Subscribenten zum Preise von nur 7 1/2 Ngr. 27 Kr. nachgeliefert wird. D. N.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 6. Trinitatis-Sonntag

Vormittags predigt: Herr Pastor Schmidt.
Nachmittags: Herr Rector Beck.
Nach dem Vormittagsgottesdienste: Kirchenvorstandswahl.

Im Juni 1871

Getaufte:

Clara Alma, Mstr. Heinrich Moriz Hekels, ans. Bürgers und Schlossers hier, Tochter; — Paul Richard, Friedrich Gustav Rotte's, Handarbeiters u. Einwohners hier, Sohn; — Max Alfred, Mstr. Ernst Moriz Junges, ans. Bürgers und Deutlers hier, Sohn; — Ida Helena, Mstr. Carl August Zähners, ans. Bürgers, Drechslers und Graveurs hier, Tochter; — Friedrich Alfred, Friedrich August Schirmers, Privatiers u. Einw. hier, Sohn; — ein mehrl. Sohn.

Getraute:

Mstr. Ernst Adolph Wiese, B. u. Fleischer in Weissen, ein Wittwer, mit 38fr. Amalie Therese Lehmann von hier.

Beerdigte:

Ernst Paul, der Therese Amalie Niedrich hier unchel. Sohn, 3 M. 13 T. alt. — Agnes Clara, Friedrich Ernst Schmidts, Cigarrenfabrikants hier, Tochter, 10 J. 1. M. 16 T. alt; — Franz Hugo, Drn. Dr. med. Kurt Hugo Ferdinand Fiedlers, ans. B. pract. Arztes, Königl. Gerichtswundarztes u. hier, Sohn, 9 J. 9 M. 7 T. alt; Mstr. Karl Johann Gottlob Dpky, ans. B. u. Tischler hier, 61 J. 2 M. 20 T. alt; — Frau Emilie Ernestine Klug, geb. Dorn aus Freiberg, Mstr. Fried. Wilhelm Klugs, B. u. Lohgerbers hier, Ehefrau, 26 J. 5 M. 22 T. alt; wurde nach Freiberg beerdigt.

Die Jahreszeiten.

Wiederum rollte hinab ein Lenz zum Meere der Zeiten,
Ach, schon mancher vor ihm ging denselbigen Pfad!
Wiederum schlossen den Kelch die Blumen des lieblichen Frühlings,
Um aufs Neue dereinst reich zu entfalten ihr Kleid.
Biele Wonne deut uns der Frühling, erhebet die Herzen,
Wenn nach eisigem Frost freundlich die Sonne uns naht.
Doch es spricht die Natur, in der sich Alles nach Ordnung
Füget: „Alles, was ist, dreht sich in ewigem Lauf!“
Wenn das Eine dahin, so naht sich eiligst ein Andres,
Dann ein Drittes und Viertes, bis sich geschlossen der Kreis.
Weil nun der Schöpfer erhält, was er mit Weisheit erschaffen,
Bringt der veraltete Stoff Neues, Schönres hervor.
So nun steigt hinab in's Grab der Zeiten der Frühling,
Eiligen Schrittes schon folgt Sommer, der wärmere, ihm.
Was der Frühling bereitet, das bringt der Sommer zur Reife,
Aub der Pflüger begrüßt ihn als willkommenen Gast,
Sieht er doch reichlich belohnt die schwere Mühe des Landbaus,
Da er mit fleißiger Hand Samen der Erde vertraut.
Geb' der allwaltende Gott, daß Sonnenschein wechsele mit Regen,
Und verderblich' Gewölk meid' die gesegnete Flur!
Drum nahen wir ihm, der Welten seit Ewigkeit lenket,
Daß seine schützende Hand ruh' auf jeglichem Fleiß,
Daß am Tage der Ernte das Herz sich erhebe mit Liebe
Und mit Dankbarkeit für das empfangene Gut.
Doch gar baldig entfliehet die Zeit des gekommenen Sommers,
Anfangs deucht sie uns lang, endlich ein bloßes Geträum'.
Und es naht der Herbst, der Mittler, dem Auge des Menschen,
Der im goldenen Laub bietet gar reichlichen Lohn:
Bäume hängen voll Frucht, mit bunten Farben bemalet,
Freudig erhebt sich die Brust, lobend die Güte des Herrn.
Langsam schwindet das Grün, an dem sich labte des Auge,
Dafür hieret gar schöne Bunttheit die ganze Natur.
Hochroth färbet die Sonne beim Scheiden Gebirge und Wälder,
Nachmals zeigt uns Natur ihre bald endende Pracht.
Endlich schwindet sie ganz, es naht eiligen Schrittes
Jener gefürchtete Gast, welcher mit Strenge regiert,
Winter neunen wir ihn, ihr kennt ihn Alle, den rauhen,
Der mit dem Sterbegewand bedekt die Mutter Natur.
Doch ihn scheuen wir nicht, fehlet ihm der Reiz auch der andern
Jahreszeiten, er hat andere eigener Art.
Ist er willkommen doch dem, der fleißig die andern benützte:
Als ein sicherer Port für die vergangenen Mü'h'n.
Also stattete aus der Schöpfer die Zeiten des Jahres
Für den sterblichen Menschen mit manch' reichem Genuß.
Aber zugleich gab er denselben tiefre Bedeutung:
Auf, daß denke der Mensch an das vergängliche Sein.
In dem Frühling zeigt er das Jünglingsalter des Menschen,
Wie in ihm reiset die Frucht, reiset der Jüngling zum Mann.
In dem Sommer den Mann, an Geist und Körper gleich kräftig,
Daß er wirke, wie es seine Bestimmung verlangt.
In dem Herbst den Greis, den Stab in den zitternden Händen,
Welcher Freude und Leid wechselnd im Leben erfuhr.
In dem Winter den Tod, das Loos all' athmender Wesen,
Der mit dem Sterbegewand Alles, was lebt, bedeckt.
Aber nicht ewig liegt todt, mit dem Leichentuche umhüllet,
Mutter Natur, auf's Neue stehet im Frühling sie auf.
Auch uns naht einmal ein solcher schönerer Frühling,
Wenn dem Grabe der Leib neuer und reiner entfliehet.

G. T.

— Von den vielen poetischen Ergüssen, die unsern aus Frankreich heimgekehrten Truppen gewidmet worden sind, bringen wir das nachstehende, als gewiß eines der besten, zum Abdruck:

Die Strafe wird zum Garten,
Zur Laube jedes Haus,
An Wästen und Standarten
Erlüht ist Strauß an Strauß.
Biel tausend Köpfe ragen
Hervor aus dem Blütenstör,
Biel tausend Herzen schlagen
Den Helden zum Gruß empor.

Wie hat auf die Häupter der Hyder
Scharf Euer Schwert geschwirrt,
Daß sie wohl nimmer wieder
Sich frech erheben wird,
Nie gegen ihre Bekwinger
Gelüftet sie des Mords.
Gruß Euch, Ihr Friedensbringer,
Ihr Wächter des Friedenshorts!

Hell tönet der Stöcken Reigen
Und Jubelruf erschallt:
„Sie nah'n mit grünen Zweigen
Ein wandelnder Eichenwald,
Sie nah'n, die stolzen Heere,
Die herrliche Wacht am Rhein!
Gruß Dir im Schmutz der Ehre,
Du trotziger Eichenhain!“

Der Sieg ist nun entschieden,
Der goldne Friede naht.
Es schläft, ach, im ew'gen Frieden
Manch braver Kamerad,
Der heut nicht ist entboten
Zum Feste der Siegeslust.
Ein Gruß auch unsren Todten
Aus tiefbewogter Brust!

Gruß Euch, Ihr Kampfgenossen
Von Preußen- und Sachsenland,
Auch Euch, Ihr deutschen Sprossen
Bom Neckar- und Donaustrand!
Dank Euch, was Ihr geschaffen
Durch Eurer Schwerter Streich!
Gruß Dir im Schmutz der Waffen,
Gewappnetes Deutsches Reich!

Die Liebe breitet entgegen
Die Arme Euch zum Empfang,
Sie war mit Euch, Ihr Degen,
Auch fern auf hartem Gang,
Und nie wich sie von dannen,
Sie zeigte sich täglich neu.
Einen Gruß durch Euch, Ihr Mannen,
Der deutschen Lieb und Treu!

Ihr standet zu Schutz und Wehre
Gemeiner und Offizier,
Erfüllt von gleicher Ehre,
Bon gleicher Kampfbegier.
Gruß Euch, Ihr Generale,
Euch krönt Unsterblichkeit.
Gruß auch aus tieffter Seele
Euch Bürgern im Kriegerkleid!

Ja Lieb und Treu und Frieden
Und Freude nur der Welt!
Sei jetzt das Waffenschmieden
Der Völker abgestellt,
Und zu der Siegesfeier
Erklinge fern und nah:
Gruß Euch, ihr tapfren Bekreier,
Gruß Dir, Germania!

R. L.

Wein Lager von Schreib- und Brief-Papieren, Briefcouverts,

erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Buchdruckerei Wilsdruff. S. A. Berger.

Bekanntmachung.

Die Kirchenvorstandswahl für Wilsdruff soll Sonntag den 16. Juli nach dem Vormittagsgottesdienste stattfinden; diejenigen, welche sich zur Wahl gemeldet haben, werden gebeten, an diesem Tage bis um 11 Uhr Vormittags ihren Stimmzettel persönlich an den in der Kirche versammelten Kirchenvorstand abzugeben. Da Wilsdruff für sich und Grumbach für sich je ein weltliches Mitglied zu wählen haben, so ist auf jedem Stimmzettel nur Ein Gemeindeglied als Kirchenvorsteher zu bezeichnen.

Wilsdruff, den 10. Juli 1871.

Der Kirchenvorstand.
P. Schmidt.

Sächsische Creditbank. Dresden.

Wir zeigen hierdurch an, daß wir unsere Thätigkeit begonnen haben. —
Nach § 2 unserer Statuten umfaßt unser Wirkungskreis alle Arten von Bank- und Handelsgeschäften. —
Wir halten unsere Vermittlung zur Besorgung aller in das Bankfach schlagenden Geschäfte bestens empfohlen.
Dresden, den 1. Juli 1871.

Sächsische Creditbank.

Augenheilanstalt von Dr. K. Weller I. zu Dresden (Prager Str. 46.)

Operation des grauen Staars in sicherer u. schmerzloser Weise. (Sprechzeit v. 9—11 u. 3—4 Uhr.) Armen Freicour.

Die auch in hiesiger Gegend so rühmlich bewährten und anerkannten priv. Specialitäten: **Dr. Borchardt's** Kräuterseife à 6 Sgr., **Dr. Suin de Boutemard's** Zahnpasta à 12 u. 6 Sgr., **Dr. Hartung's** Chinarinden-Oel à 10 Sgr., **Dr. Koch's** Kräuterbonbons à 10 u. 5 Sgr., **Dr. Hartung's** Kräuterpomade à 10 Sgr., **italien.** Honigseife à 5 u. 2½ Sgr. und **Prof. Dr. Lindes** veget. Stangenpomade à 7½ Sgr. sind ächt und in bester Qualität vorrätig für **Wilsdruff** bei **August Wehner** neben Hrn. Bäckermstr. Jllgen.

Auction.

Gerichtsamtlicher Anzeige zufolge sollen
Donnerstag, den 20. Juli d. J.,

von früh 9 Uhr an

eine neumelkne Kuh, ein Schwein, ein einspänniger Wagen, ein Ackerpflug, ein Ackerhaken, eine Drehbank, eine Hobelbank, eine Schmitzbank, ein paar Spindelhebel, eine Trennsäge, eine Bügelsäge, ein Kleiderschrank und einiges Wirthschaftsgeräthe in No. 33 zu Grumbach gegen baare Bezahlung verauctionirt werden.

Grumbach, den 13. Juli 1871.

Die Ortsgerichten.

Sensen,

acht Steyer'sche & Gussstahl-Muster-Sensen, sowie Sichel und Futterklingen von bekannter bester Qualität, auch vorrätig geschliffen, empfehlen zu den billigsten Preisen
Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Eisenbahnschienen zu Bauzwecken

sind stets vorrätig bei **Ernst Kühne** in Rössen.



Ein guter Schaafhund ist zu verkaufen beim Schäfer Döring auf dem Steingut Burkhardswalde.

Eine Oberstube nebst Zubehör ist sofort zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen

Freiberger Straße Nr. 1.

Bei dem Unterzeichneten liegen 100 Schock Strohselbänder zum Verkauf. Auch werden alle Diejenigen, die mir noch schulden, ersucht, binnen 14 Tagen zu bezahlen.

Heinrich Müller.



Ein gefittetes Kindermädchen, wird gesucht vom **Stadtgutsbesitzer Mübrig.**



Morgen Sonnabend früh 8 Uhr wird ein Schwein verpfundet, à Pfund 45 Pfennige, Wurst 50 Pf., beim Tischler **Dpig.**

Bürger = Verein.

Nächsten Montag, den 17. Juli, Zusammenkunft im Schießhause.
Der Vorstand.

Sonntag, den 16. Juli:

**Vogelschiessen
und Garten - Concert
im Gasthose zu Grumbach,**

wozu freundlichst einladet

Engelmann.

Rathskeller Wilsdruff.

Sonntag, den 16. Juli, ladet zur

Tanzmusik

ergebenst ein

H. Major.

Sachsdorf.

Sonntag, den 16. Juli, ladet zur

Tanzmusik & Neub. Kuchen

höflichst ein

E. Keller.

Dank.

Für die ganz unerwarteten und mannichfaltigen Ehrenbezeugungen, Gratulationen und werthvollen Geschenke, welche Unterzeichnetem am 6. d., als am Erinnerungstage seines 25jährigen Liedertafelcaßirerantes von Seiten des geehrten Directoriums, der Mitglieder des Gesangvereins und Jubelfesttheilnehmer unverkennbar an den Tag gelegt wurden, erlaubt sich derselbe hierdurch nochmals seinen aufrichtigen und herzlichen Dank auszusprechen.

Möge mein Herr Nachfolger später ebenfalls eine solche Freude erleben!

Wilsdruff, den 14. Juli 1871.

J. G. Obenaus.